

Referentin: Frau Rita Laubhan

Thema: "Auswanderung 1816-1817 aus Württemberg und Entstehung der schwäbischen Kolonien im Südkaukasus".

Der Vortrag beinhaltet eine detaillierte Chronologie der Auswanderung aus Württemberg vor 200 Jahren, deren Gründe, der historische Ablauf der Auswanderung sowie die gewählte Route.

Die Entstehung der Kolonien im Südkaukasus und das Leben der deutschen Kolonisten wurde anhand von Dokumenten, Literaturquellen und Fotografien dargestellt.

Auch die heutigen genealogischen Möglichkeiten für alle, die Vorfahren unter den Südkaukasusdeutschen haben oder vermuten, wurden aufgezeigt und anhand der eigenen praktischen Erfahrungen erläutert.

Schon unter **Peter dem Großen** (1672-1725) lebten Deutsche in Russland, aber hauptsächlich in den bedeutenden Städten wie Moskau oder Petersburg.

Katharina II. (Katharina die Große) Zarin von Russland lädt in ihrem 1. Manifest vom 4.12.1762 Ausländer zur Ansiedlung in Russland ein.

In ihrem **2. Einladungsmanifest vom 22.7.1763** lockte Katharina die Große mit großzügigen Privilegien Deutsche nach Russland. Es wurden Sonderrechte bzw. Privilegien zugesichert: Religionsfreiheit, Steuerfreiheit für 30 Jahre, Befreiung vom Militärdienst, Zuteilung von Land, kommunale Selbstverwaltung, kulturelle Autonomie.

Mit ihrem Erlass von 1763 legte sie den Grundstein für die **massenhafte Ansiedlung der Deutschen in Russland** – damit begann auch die Geschichte der **deutschen Kolonisten in Russland**. So entstanden z.B. um die Stadt Saratow **an der Wolga** 104 Siedlungen (Kolonien).

Alexander I., der Enkel von Katharina II. lud in seinem Manifest vom **20. Februar 1804** Deutsche zur Ansiedlung im **Schwarzmeergebiet** ein. So entstanden 1805/1806 die deutschen Siedlungen in **Südrussland, in Bessarabien** und in der Gegend **um Odessa**. Neu war folgendes: nur noch erfahrene Bauern und Handwerker sollten die Erlaubnis erhalten, sich in Russland anzusiedeln. Keine alleinstehende, nur Familien mit Kindern.

Als **Friedrich I. der König von Württemberg** sah, dass seine Untertanen wegziehen, verhängte er am **29.05.1807** ein Auswanderungsverbot. Es sollte verhindern, dass tüchtige Bauer und Handwerker aus Württemberg wegziehen. Am 30.10.1816 starb Friedrich I., sein Sohn **Wilhelm** übernahm die Herrschaft in Württemberg. Das württembergische Auswanderungsverbot von 1807 wurde gelockert. Und so kam es zu einer erneuten Auswanderungswelle.

Im September 1816 hat sich zuerst eine kleine Gruppe von 30-40 Familien **aus Schwaikheim** auf den Weg gemacht. Von Ulm ging es auf der Donau bis Ismail. Weiter auf dem Landweg bis Odessa. Und am **31.Dezember 1816** kamen sie in **Großliebenthal** bei Odessa an.

Nach Überwinterung in Odessa machten sich 31 Familien **im Juli 1817** auf den Weg in den Südkaukasus. Und am **20. September** kamen sie in **Tiflis** an.

So wurde östlich von Tiflis die erste Kolonie gegründet. Sie erhielt den Namen „**Mariensfeld**“ zum Andenken an Maria Fjodorowna, die Mutter des russischen Zaren Alexander I. und die Schwester des württembergischen Königs Friedrich I.

Mariensfeld war die erste deutsche Siedlung mit schwäbischer Bevölkerung in Georgien und insgesamt im Südkaukasus.

Auswanderungsgründe aus Württemberg 1816-1817

Die Auswanderungsmotive waren vielfältig, vor allem waren es politische, wirtschaftliche und religiöse.

Politische: Napoleonische Kriegszüge; mehr und mehr junge Menschen wurden damals zum Kriegsdienst rekrutiert.

Wirtschaftliche: 1815 ist der indonesische Vulkan Tambora ausgebrochen - der größte Vulkanausbruch seit den letzten 1000 Jahren. Dabei wurde so viel Asche in die Atmosphäre geschleudert, dass sich das Klima in den folgenden zwei Jahren stark veränderte. Es folgte Dauerregen, kalter Sommer, Überschwemmungen, Missernten. Das Jahr 1816 ist bekannt als „**Jahr ohne Sommer**“. In Württemberg kam es zu einer **Hungersnot**.

Religiöse: Der Pietismus war die wichtigste Reformbewegung des europäischen Protestantismus. Württembergische Pietisten sahen in den katastrophalen Zuständen die ersten Anzeichen für das Ende der Welt und die Wiederkunft Christi. Dies hatte der schwäbische lutherische Theologe und Hauptvertreter des deutschen Pietismus, der bekannte Theologe **Johann Albrecht Bengel** (1687-1752) für das Jahr 1836 vorausberechnet. Auch kirchliche Neuerungen – es wurden die alten evangelischen Katechismen, Agenden und Gesangsbücher abgeschafft – stießen an Ablehnung.

In den ununterbrochenen Kriegen unter Napoleon, Missernten, Hungersnot, sah man in der Johannesoffenbarung ein Stück der Endzeit erfüllt. Diese **apokalyptische Endzeitstimmung** war eindeutig ein starkes Motiv für die gläubigen Pietisten, die im Südkaukasus den „Bergungsort“ sahen und die einzige Möglichkeit, sich von der nahenden Apokalypse zu retten. In der Primärliteratur wurde dies als „religiöse Schwärmerei“ beschrieben.

Dass nicht nur religiöse Gründe bei der Auswanderung eine Rolle spielten, ist dem „Material zur Begründung einer Kirchlichen Chronik für die deutschen evangelischen Colonial-Gemeinde in Grusien“ zu entnehmen, das mit dem Jahr 1838 datiert ist (*Quelle: National Archives of Georgia*).

Die Pietistin **Beate Barbara Juliane von Krüdener** (1764-1824) hatte zur Auswanderung der schwäbischen Pietisten 1817 in den Südkaukasus maßgeblich beigetragen. 1808 besuchte sie den pietistischen und mystisch-spiritualistischen Schriftsteller, Johann-Heinrich **Jung-Stilling** (1740-1817) und wurde seine treueste Schülerin und aktive Vermittlerin seiner Ideen.

Die Zeitung „Kaukasische Post“ schrieb vor 100 Jahren: „Juliane von Krüdener verkündete den frommen Gläubigen den *Bergungsort* und setzte eine mächtige Auswanderungsbewegung in Gang, die auch diese Übersiedlung mitfinanzierte.“

Die meisten Auswanderer waren Pietisten, nur wenige davon Separatisten.

In den Büchern und Publikationen sind unterschiedliche Zahlen der Auswanderungswilligen angegeben (von 1.400 bis 1.500 Familien, von 6.000 bis 9.000 Personen). Auch die genauen Zahlen für Pietisten und Separatisten sind in verschiedenen Quellen unterschiedlich verzeichnet. Unter den Auswanderungswilligen war eine verhältnismäßig geringe Zahl an Separatisten, aber sie hatten einen großen Einfluß, weil sie die Leiter der Auswanderungsbewegung waren (nach Hoffmann, Fufajew, Grothe, Haigis, Hartmann).

“Bei Massenauswanderung in den Jahren 1816-1817 sind ca. 6.000 Menschen aus Württemberg ausgewandert. Unter diesen waren weniger als 250 Separatisten. So gesehen kann man nicht behaupten, dass die Auswanderer, die nach Transkaukasien zogen, Separatisten waren – ihr Anteil würde sich höchstens auf 1,5-2 bis 4 Prozent berechnen“ - schreib P. Hoffmann im Jahr 1905.

Auswanderungspapiere / Pässe

Um aus Württemberg auszuwandern und nach Russland (Kaukasus) einzuwandern waren folgende Voraussetzungen nötig/ folgende Schritte notwendig:

1. Eine **gewissenhafte Prüfung** sollte von Seiten der Vorsteher bei der Aufnahme in die Liste der Auswanderungslustigen erfolgen (so schreibt am 16.2.1838 Pastor Christoph Hübner).
2. durch die Oberämter bekamen die Auswanderungsharmonien Ende 1816 von dem Ministerium des Inneren die Genehmigung zur Auswanderung.
3. Sobald die königliche Genehmigung erteilt war, wurden die Namen der Personen, die eine Auswanderungserlaubnis erhalten hatten in der Zeitung (z.B. in der Zeitung „Schwäbischer Merkur“) bekanntgegeben. Haus, Hof, Land und Gut wurden freigegeben, Schulden sollten getilgt sein.
4. Pässe von der russischen Gesandtheit in Stuttgart wurden für die Einreise nach Russland ausgestellt. Manche Anführer bekamen einen Ausreise-Pass für die ganze Harmonie. In anderen Harmonien hatte jede Familie ihre eigenen Auswanderungspapiere bekommen.
5. In den Württembergischen Ortsfamilienregistern wurde im jeweiligen Familienregister eingetragen: z.B. „Wandert mit seiner ganzen Familie im April 1817 nach Kaukasien“

Organisation der Auswanderung

Aus der Esslinger Harmonieschrift vom 11.11.1816 erfährt man, wie z.B. unterwegs der Gottesdienst, Taufe, der Unterricht der Kinder verlaufen sollen. Sowie andere organisatorische und praktische Hinweise für die Reise.

Es gab Empfehlungen auf die Reise:

„c). Brot, Mehl, Schnitz, Zwetschgen und allerlei Gattungen Samen;

d). Kleider, gut zum zweimal anziehen, oder doppelten Anzug;

e). Leib-Weißzeug, Bett-Weißzeug, so viel eines hat, auf gute Betten;

f). Küchengeschirr, eine dreifüßige Pfanne, einen Kupferhafen, eine große Blechere, Milchflasche, Kaffeegeschirr von Blech, auch blechere Kinderschüsseln. (Quelle: National Archives of Georgia).

Im April 1817 waren 14 Kolonnen (aus 10 Auswanderungsharmonien) bereit zur Auswanderung

Die Auswanderungswilligen kamen vor allem aus der Region zwischen: Heilbronn - im Norden, Freudenstadt - im Westen, Reutlingen - im Süden, Göppingen – im Osten.

Einige Harmonien, wie z.B. die **Esslinger Harmonie**, führten eine Gütergemeinschaft ein. Sie legten ihr sämtliches Eigentum in eine Gemeinkasse zusammen. Die meisten taten aber wie **die Marbacher**: Die Wohlhabenden spendeten 10 Prozent ihres Vermögens zur Gründung einer **Armenkasse**. Die dritten behielten ihr Hab und Gut für sich: Jede Familie reiste **auf ihre eigenen Kosten** nach Ulm (wie die **Reutlinger**).

Der Sammelplatz für die Auswanderung war Ulm. Von dort aus ging es auf den sogenannten „Ulmer Schachteln“ auf der Donau Richtung Wien. Im Mai 1817 gingen die ersten Schiffe ab, im August 1817 - die letzten Schiffe von Ulm mit Auswanderern ab. So kamen sie nach Wien. Die russische Gesandtschaft empfahl weiter den Landweg durch **Galizien und Podolien**. Es wurde aber entschieden, dass es in **ökonomischer** Hinsicht **die Wasserreise** vorteilhafter sei. In **Wien** mussten sie in die größeren österreichischen Schiffe umsteigen. So ging die Reise auf der Donau weiter.

In **Ismail**, der ersten russischen Stadt, mussten sie eine 40-tägige Quarantäne einhalten. Gleich nach der Ankunft brach eine Fieberepidemie aus. In Ismail sollen über **1.100** Menschen gestorben sein. Nach der überstandenen **Quarantäne** ging es weiter **nach Odessa**, ein Teil der Auswanderer auf dem Landweg. Und ein Teil (z.B. die **Esslinger Harmonie**) kam nach Odessa auf Meeresschiffen durch das Schwarze Meer.

Die Auswanderer wurden in **Großliebental** und anderen Kolonien **bei Odessa** für den Winter aufgenommen. Ende Dezember 1817 wurden zwei Deputierte nach Moskau gesandt. Sie bekamen die Audienz beim Zaren Alexander I.

„Zwei volle Stunden unterhielt sich seine Majestät auf das huldvollste und freundlichste mit diesen Abgeordneten; befragte sie über die Ursachen und Zwecke ihrer Einwanderung nach Grusien.“
(Quelle: *National Archives of Georgia; Aus der Kirchen-Chronik*)

Die Deputierte bekamen von ihm die Erlaubnis in den Kaukasus zu ziehen. Im Frühling 1818 kam die Mitteilung, dass nur für 500 Familien die Erlaubnis zur Ansiedlung in Transkaukasien gegeben wurde. Somit entschlossen sich **400 Familien** nach Überwinterung bei Odessa zur Weiterreise **in den Kaukasus**. Und **100 Familien** aus den **schon bestehenden Kolonien um Odessa** schlossen sich den Schwaben an.

Juni 1818

Im Sommer 1818 machten sich 500 Familien auf den Weg von Odessa in den Kaukasus.

Die Kolonnen bekamen einen Regierungskommissar (Regierungsbeamter) mit einem Dolmetscher sowie finanzielle Hilfe. Es wurden 3 Vorsteher aus ihrer Mitte gewählt. Die drei Vorsteher in jeder Kolonne sorgten für Aufrechterhaltung der Ordnung. Der 1. Vorsteher befand sich am Anfang, in der Mitte des nummerierten Wagenzuges reiste der 2. Vorsteher, und den Schluß machte der Wagen des 3. Vorstehers. Abends wurden die Wagen in einem Kreis aufgestellt, nach dem Essen wurde der Tag mit einem gemeinschaftlichen Abendgebet abgeschlossen. Der 1. Vorsteher leitete den Feldgottesdienst mit der ganzen Kolonne. Auch Taufen und Trauungen wurden vom Vorsteher vollzogen.

Diese 500 Familien (2.629 Personen) wurden in 10 Reisekolonnen eingeteilt.

So zogen sie in dieser Reihenfolge von Odessa nach Tiflis.

1. Kolonne unter Martin **Volmer** und Stephan **Schmid**; 2. Kolonne unter Johannes **Reuer**; 3. Kolonne unter Friedrich **Eppinger**; 4. Kolonne unter Jakob **Koser**; 5. Kolonne unter Johannes **Maier**; 6. Kolonne unter (Johannes) **Laier**; 7. Kolonne unter Johannes **Kick**; 8. Kolonne unter Gottlieb **Koch**; 9. Kolonne unter Jakob **Krauß**; 10. Kolonne unter Johannes **Wucherer**.
(Quelle: F. Schrenk 1869)

Im Juni 1818 machten sie sich auf den Weg. Im September und Oktober 1818 kamen die ersten sieben Kolonnen in Tiflis an. Die drei letzten Kolonnen - nur Ende November.

Die Gründung der Schwaben-Siedlungen 1817-1819

Wilhelm I., König von Württemberg, und sein **Cousin Alexander I.**, Zar (Kaiser) von Russland, ermöglichten die Einwanderung in den Südkaukasus.

Es war die letzte organisierte Massen-Einwanderung der Deutschen nach Russland.

Den angekommenen Einwanderern wurde Land zugeteilt, so entstanden die ersten deutschen Kolonien (Siedlungen mit deutschen Auswanderern gleicher Konfession mit Selbstverwaltung) im Südkaukasus. Die Kolonisten in Transkaukasien unterstanden dem Kolonialgesetz.

Die Siedlungen (Kolonien) erhielten ihre Namen (außer Neu-Tiflis und Elisabeththal) zu Ehren der Vertreter der Zaren-Familie Romanow:

1. Marienfeld zu Ehren der **Maria Feodorowna** (Sophie Dorothee Prinzessin von Württemberg war die Schwester des Königs Friedrich I. von Württemberg und die **Mutter von Alexander I.**);
2. Elisabeththal wurde am 19. November 1818, am Tag der heiligen Elisabeth, gegründet;
3. Neu-Tiflis wurde in einer Werst von Tiflis gegründet;
4. Alexandersdorf wurde zu Ehren des Zaren **Alexander** genannt;
5. Katharinenfeld zu Ehren der **Katharina**, der Gemahlin des Königs Wilhelm von Württemberg (sie war die Schwester von Alexander I.);
6. Helenendorf zu Ehren der **Helene**, der Gemahlin des Erbprinzen Friedrich Ludwig zu Mecklenburg-Schwerin (sie war die Schwester von Alexander I.);
7. Annenfeld zu Ehren der **Anna**, Königin der Niederlande (sie war die Schwester von Alexander I.).

Das Leben der deutschen Kolonisten

Religion

Alle deutschen Kolonisten von 1818 gehörten zu evangelisch-lutherischer Konfession. Die Kolonisten hatten vom Zaren Alexander I. das Privilegium erbeten, ihre geistlichen Angelegenheiten selbst ordnen zu dürfen. Von 1817 bis 1823 waren als Seelsorger aus eigenen Reihen gewählte „geistliche Lehrer“ in jeder Kolonie tätig (meist der älteste Mann).

Die ersten Pastoren im Süd-Kaukasus ab 1823 waren Missionare der Basler Evangelischen Missionsanstalt, später Pastoren aus der Universität Dorpat (Baltikum). Zuletzt auch aus eigenen Kolonisten: Samuel Wuchrer, Johannes Mayer, Richard Mayer.

Alle Bräuche wurden in den Kolonien streng eingehalten. Taufe, Konfirmation, Trauung, Beerdigung wurden nach dem evangelischen Brauch durchgeführt.

Land nach Erbrecht:

Es wurden Häuser gebaut. Am Anfang waren es einstöckige Häuser gleicher Größe und Form. Aus einfachen Häusern wurden später prächtigen Fachwerkhäuser.

Land und Wirtschaft wurde nach Erbrecht verteilt. Man durfte es nicht an die „Fremden“ verkaufen oder abtreten, es war als Gemeindegut der Kolonie gedacht.

Zu den Schulen:

Die Gemeinden hatten eine 7-, manche 8-jährige Schulpflicht verordnet. Von 1818 wurde in deutscher Sprache unterrichtet. Auch wenn die Amtssprache Hochdeutsch war, ist Schwäbisch die Umgangssprache geblieben. Es war eine kleine schwäbische Sprachinsel in einer Umwelt von vielen kaukasischen Völkern.

Die demographische Entwicklung war wie folgt:

Im Jahr **1817** machten sich über 1.400 Familien, ca. 6.000 Personen, von Ulm mit Ulmer Schachteln Richtung Kaukasus auf den Weg (Hoffmann S. 21).

Im Jahr **1818** setzten 500 Familien (2926 Personen), aufgeteilt in 10 Kolonnen, ihre Reise fort – von Odessa bis nach Tiflis.

Im Jahr **1822** lebten 486 Familien in den schwäbischen Kolonien. Viele starben im ersten Sommer an Malaria.

Im Jahr **1941** - wurden schon 46.533 Südkaukasusdeutsche registriert.

Im Kaukasus wurde die einzige deutschsprachige Zeitung „Kaukasische Post“ herausgegeben, die jeden Sonntag in den Jahren 1906-1914 und 1918-1922 erschien.

Nach Jahrzehnten schwierigen Einlebens kamen die Kaukasusdeutschen allmählich zum Wohlstand. Weingärten wurden angelegt und der Weinbau entwickelt. Die Kolonisten züchteten Vieh, verkauften Milch und Butter. Zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor entwickelte sich das Handwerk.

Neben der sehr harten Feldarbeit gab es auch zahlreiche **Freizeitaktivitäten**.

Es gab mehrere deutsche Vereine:

- Verein der Deutschen von Tiflis;
- Evangelisch-lutherischen Frauenverein;
- Evangelischen Jugendverein in Tiflis;
- Jägervereine;
- Gesangsvereine in allen Gemeinden; Blas-Orchester, Streichorchester, Chöre;
- Turnvereine;
- Mehrere Fußballmannschaften;
- Theatergruppen.

Es gab eine Feuerwehr, ein Fahrradclub. Die Frauen sind der damaligen Mode entsprechend gekleidet. Die deutschen Kolonisten gingen zum Studium nach Dorpat und Deutschland. Als Lehrer und Pfarrer waren sie dann in den deutschen südkaukasischen Kolonien tätig.

Die deutschen Kolonien in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen bis zur Auflösung 1941

Nach dem Beginn des Ersten Weltkrieges wurde die Herausgabe der deutschen Zeitung „Kaukasische Post“ verboten.

Am 20. Januar 1916 veröffentlichte die Zeitung „Kawkas“ einen Erlass, „Nach Beschluß des Stadthalters Seiner Kaiserlichen Majestät im Kaukasus“ bekamen alle deutschen Kolonien russische Namen. Z.B Alexandersdorf wurde in Alexandrowskoje, Petersdorf in Petrowskoje, Marienfeld in Marjino, Freudental in Wesjoloje, Elisabethtal in Assureti, Katharinenfeld in Ekaterinowka, Alexandershilf in Alexandrowka umbenannt. Alle anderen Kolonien bekamen auch russische Namen.

1917 - Oktoberrevolution in Russland. Am 26. Mai 1918 erklärte Georgien seine Unabhängigkeit. Schon 3 Tage später - am 29. Mai 1918 - kam in der „Kaukasischer Post“ ein Bericht über die Tagung der Delegiertenversammlung des transkaukasischen deutschen Verbandes zu Tiflis. Es wurden folgende Beschlüsse gefasst: zu Punkt 1. (Umbenennung der Kolonien) „dass sämtliche Kolonien ihre alten lieb gewordenen Namen anstelle der ihnen in jüngster Zeit aufgedrängten russischen Namen wiedergegeben werden.“ (Aus der Zeitung „Kaukasische Post“ Nr.23 vom 29.05.1918)

In der Sowjetzeit wurden die deutschen Dörfer im Kaukasus erneut umbenannt: z.B. Katharinenfeld in Luxemburg im Jahr 1922, Alexandersdorf in Liebknachtsdorf im Jahr 1923.

Am 16. Februar 1921 wurde die Demokratische Republik Georgien von der Roten Armee besetzt und in die Sowjetunion eingegliedert. In der Sowjetzeit wurden die Kolonisten zwangskollektiviert und ihr Land verstaatlicht.

Den stalinistischen Repressalien in den **1930er** Jahren sind Millionen Sowjetbürger zum Opfer gefallen, darunter auch viele Deutsche. Wegen verschiedener Beschuldigungen wurden zu dieser Zeit hunderte Deutsche hingerichtet, oder sie wurden verhaftet und kamen in die Arbeitslager (GULAG).

Als der deutsch-sowjetische Krieg ausbrach, wurde durch den Erlass vom 28. August 1941 die Deportation der Deutschen zuerst aus der Wolgarepublik eingeleitet. **Im Oktober 1941** begann die Deportation der Deutschen aus dem Südkaukasus. Sie wurden aus den Orten deportiert, die über 100 Jahre ihre Heimat waren.

Laut Beschluss des Staatlichen Verteidigungskomitees der UdSSR sollten **insgesamt 46.533 Südkaukasusdeutsche** zwischen dem 15. und 30. Oktober 1941 nach Kasachstan **deportiert** werden. Der Deportation konnte nur ein kleiner Teil der Deutschen entkommen, wenn z.B. eine deutsche Frau mit einem nicht-deutschen Mann verheiratet war.

Im Oktober 1941 wurden alle Deutsche aus Georgien und Aserbaidschan **von Baku** aus über das **Kaspische Meer** nach **Krasnowodsk** im Turkmenien gebracht. Von Krasnowodsk ging es mit dem Güterzug in Viehwaggons durch Mittelasien bis nach Ost-Kasachstan und Sibirien.

Anfang Februar 1942 wurden alle deutschen Männer von 15 bis 55 Jahren zur Zwangsarbeit in den NKWD-Arbeitslagern, in die sogenannte „Trudarmee“ (Arbeitsarmee), eingezogen. Arbeitsarmee bedeutet: Zwangsarbeit in KZ-ähnlichen Arbeitslagern, hinter Stacheldraht und unter Bewachung. Wenig später holte man auch die deutschen Frauen im Alter von 16 und 45 Jahren, die keine Kinder **unter drei Jahren** hatten. Viele sind bei unmenschlicher Schwerstarbeit und Hunger in den Arbeitslagern gestorben.

Kaukasusdeutsche in den Nachkriegsjahrzehnten – die Rückkehr in das Land der Vorfahren

15 Jahre lang: von 1941 bis 1956 blieben alle deportierten Deutschen als Sondersiedler in ihren Verbannungsorten unter der Sonderkommandantur mit monatlicher Meldepflicht. Wer den Aufenthaltsort ohne ausdrückliche Genehmigung verließ, musste **mit 20 Jahren Gefängnis** rechnen. Erst ab 1956 durfte man die Deportationsorte verlassen, aber man durfte **nicht in die früheren Siedlungen** zurück.

In den 1970er und 80-ger Jahre durften einzelne Familien mit großen Entbehungen in die Bundesrepublik Deutschland ausreisen. Dann kam Perestrojka. Mit dem Gesetz über Aus- und Einreise von 1987 nahm die Zahl der Aussiedler im Rahmen der Familienzusammenführung sprunghaft zu. **Ab 1987** begann eine **Massen-Ausreise** nach Deutschland.

Heute sind die Nachkommen der würtemberger Schwaben, die einst ihr Glück in der Ferne suchten, mehrheitlich in das Land ihrer Vorfahren zurückgekehrt – viele leben wieder in Württemberg.

Genealogie / Quellen

In Alexandersdorf bei Tiflis/Georgien wurden vier Generationen meiner Vorfahren väterlicherseits geboren. Über 10 Jahre beschäftigte ich mich intensiv mit dem Thema Auswanderung in den Kaukasus und den deutschen Kolonien in Georgien. Meine primäre Motivation war es meine eigenen Wurzeln im Südkaukasus zu erforschen.

Durch die vielen Kontakte mit ehemaligen Alexandersdorfern, ihren Nachkommen und Verwandten aus den ehemaligen deutschen Siedlungen im Kaukasus wie Traubenberg, Hoffnungstal, Traubental, Rosental, Marneuli, Grüntal, Katharinenfeld, Alexejewka, Elisabethtal, Helenendorf, Marienfeld, Tiflis konnten wir unsere gemeinsamen Vorfahren erforschen und gemeinsame Stammbäume komplettieren.

Folgende **Quellen** wurden genutzt (bei Büchern und Publikationen habe ich Daten und Informationen aus der Primärliteratur bevorzugt):

aus Archivdaten

- Hauptstaatsarchiv Stuttgart
- Staatsarchiv Ludwigsburg
- National Archives of Georgia
- Landeskirchliche Archiv Stuttgart
- Landeskirchliche Archiv Karlsruhe

Außerdem gab es hier wertvolle Informationen:

- Institut für Auslandsbeziehung: Mikrofilme der Zeitung „Kaukasische Post“ (1906-1922)
- Mikrofilmen der Mormonen
- FamilySearch
- <http://www.odessa3.org>

Die Archivdaten allein reichten oft nicht aus. Ohne das Wissen der heute 80- bis 100-jährigen ehemaligen Alexandersdorfer Bürger wäre es nicht möglich gewesen, eine durchgängige Linie von den im Kaukasus Geborenen zurück bis zu den einstigen Auswanderern aus Württemberg zu erstellen. Die mündlichen und schriftlichen Überlieferungen von zahlreichen Zeitzeugen und ihren Nachkommen stellten einen wichtigen Informationspool dar.

So entstand das Buch „**Alexandersdorf - ein schwäbisches Dorf im Kaukasus. Die ersten 100 Jahre – Familienchronik** (1817-1917). Die 2. überarbeitete Auflage kam 2020 raus (... Familienchronik (ab 1817).

Im Kapitel I findet man Informationen über die Gründung, Ansiedlung und dem Jahrhundert nach der Gründung mit den wichtigsten Lebensbereichen wie Kirche, Schule, Straßen, Sprache, Selbstverwaltung und demographische Entwicklung, Wirtschaft und Handwerk, sowie verschiedene Schreibweisen der Kolonie. Zeitgenössische Fotografien gewähren Einblick in die Vergangenheit.

Im Kapitel II sind die Bewohner von Alexandersdorf und ihre Auswanderungsorte aufgelistet (Gründer von 1818 und Zugezogene, die noch in Württemberg, Baden oder Elsass geboren sind). Es wurden einige falsche Ortsangaben (wie sie in der gängigen Literatur z.B. bei K. Stumpp zu finden sind) korrigiert, fehlende Familien wurden ergänzt.

Außerdem gibt es einen Dorfplan und auch die beliebtesten Alexandersdorfer Vornamen im Laufe der Zeit wurden dargestellt. Die Familien aus Alexandersdorf, die später Hoffnungstal, Traubental und Rosental gegründet haben, wurden zur schnellen Übersicht alphabetisch aufgelistet.

Im Kapitel III sind die Auswanderungsgründe aus Württemberg 1816-1817 und der beschwerliche Weg in den Kaukasus geschildert. Dabei sei betont, dass Neu-Tiflis und Alexandersdorf zwei verschiedene Kolonien waren, da sie manchmal in der Sekundärliteratur als eine Siedlung dargestellt werden.

Im Kapitel IV sind die Familienchroniken von 45 Auswandererfamilien aufgelistet und zusammengestellt. Es sind 5 Generationen dargestellt: die zwei Generationen der noch in Württemberg geborenen Auswanderer und deren Kinder, sowie drei Generationen der im Kaukasus geborenen Nachfahren der Auswanderer. Zusätzlich gibt es eine schematische Darstellung - eine Art Navigation. Sie führt im Labyrinth der zurückliegenden Generationen den Suchenden zum Auswanderungsort seines Vorfahren. Die jeweiligen Familienchroniken sind mit vorhandenen Familienfotos aus unterschiedlichen Jahrgängen sowie mit Tauf-, Konfirmations- und Trauungsscheinen, Einträgen in die Familienbibel versehen. Die größte Herausforderung war es, Archivdaten mit überlieferten Daten zu verknüpfen.

Im Kapitel V sind einige Ehen zwischen Alexandersdorfern und Kolonisten aus anderen Siedlungen aufgelistet.

Im Kapitel VI findet man eine Übersicht über die Mutter- und Tochterkolonien im Südkaukasus 1817-1941 mit Angaben zum Gründungsjahr, zusammengestellt nach Angaben der Primärliteratur, historischen Dokumenten (1818-1919) und Überlieferung der Zeitzeugen.

Anlässlich des 200. Jubiläums der Einwanderung württembergischen Schwaben in den Kaukasus, durfte ich bei etlichen Ausstellungen und Veranstaltungen mitwirken, die über die Schwabekolonien im Kaukasus berichteten.

Allen Nachfahren und Interessierten wünsche ich viel Erfolg bei der Familienforschung!

***„Niemand darf seine Wurzeln vergessen.
Sie sind Ursprung unseres Lebens“.***

Frederico Fellini

11.11.2021

Rita Laubhan